Bemerkungen über den tertiären Gibbon Pliopithecus antiquus.

Von Prof. Dr. E. STROMER, München.

Den hier in eineinhalbfacher Größe von oben und links abgebildeten Unterkiefer des Pliopithecus antiquus Gervais aus dem obermiocänen Quarzkies von Stätzling hat der um die Erforschung der Wirbeltiere der oberen Süßwassermolasse (Obermiocän) Südbayerns hochverdiente Obermedizinalrat Dr. Roger in dieser Zeitschrift (33. Bericht, 1898, S. 5, Taf. II, Fig. 1) schon kurz beschrieben, aber seine Abbildung ist leider sehr undeutlich. Und doch verdient das Stück eine ganz besondere Beachtung, denn es ist an sich eine große Seltenheit und weitaus der vollständigste tertiäre Menschenaffenrest Deutschlands!

Seine Symphyse, je zwei Praemolaren und links zwei Molaren sind ausgezeichnet erhalten, die Schneide- und Eckzähne wenigstens in ihren Wurzeln oder Alveolen; nur die letzten (dritten) Molaren und die ganzen hinteren Kieferteile fehlen leider. Ein Vergleich mit dem Unterkiefer eines rezenten südasiatischen Gibbons (Hylobatiden) zeigt sofort die große Ähnlichkeit (abgesehen von der größeren Höhe des fossilen Kieferastes), aber wir wissen nicht, ob diese auch im übrigen Skelett in diesem Maße vorhanden war, so gut uns auch die Zähne allein über die verwandtschaftliche Zugehörigkeit unterrichten.

Der Pliopithecus ist nämlich ein Beispiel, wie sehr die Paläontologie der Wirbeltiere von günstigen Zufallsfunden abhängig ist und wie langsam und mühsam schon deshalb ihr Wissensfortschritt sein muß. Denn schon vor fast 100 Jahren ist ein schöner Unterkiefer von Pliopithecus im Miocän Frankreichs gefunden worden, und seitdem wurden in gleichalterigen Schichten an mehreren Orten Frankreichs, der Schweiz, Deutschlands (Stätzling bei Augsburg, Diessen am Ammersee, Oppeln in Oberschlesien) und Österreichs (Göriach in Steiermark) bezahnte Kieferstücke und einzelne Zähne gefunden, die sicher dazu gehören, aber nur in den Braunkohlenschichten von Göriach waren solche Reste, allerdings in verdrücktem Zustande, häufiger, sonst nur ganz vereinzelt. Man hat daher nach und



Abb. 1

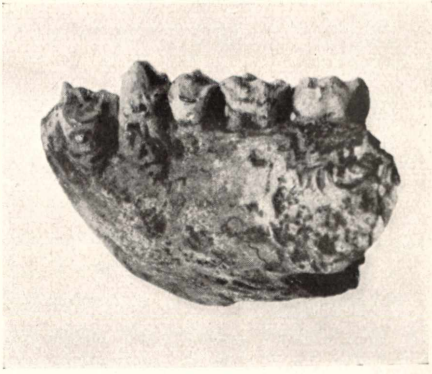


Abb. 2

Abb. 1 und 2. Unterkiefer von Pliopithecus antiquus in $1\,^1/_2$ facher Größe von oben und links.

nach wenigstens das Gebiß vollständig kennengelernt und weiß, daß die Art in ganz Mitteleuropa zur Miocänzeit verbreitet war, einer Zeit, in der bei uns Laubwälder mit zum Teil südlichen Gattungen herrschten und unter den sehr mannigfaltigen Säugetieren solche darin lebten, deren nächste Verwandte heute auch nur noch in den Urwäldern Südasiens sich erhalten haben, wie Muntjac-Hirsche und Nashörner der Gattung Dicerorhinus.

Aber immer noch ist, wie erwähnt, das Skelett und selbst der Schädel des Pliopithecus unbekannt; wir wissen also noch nicht, ob etwa die Hirngröße geringer war als bei den rezenten Verwandten, und vor allem, ob deren auffälligste Spezialisierung, die starke Verlängerung der Arme schon ausgebildet war, d. h. ob Pliopithecus an das Baumleben mit Schwingen von Ast zu Ast schon so vollkommen angepaßt war wie die Gibbons. Eine sichere Kenntnis darüber wäre aber von größter Bedeutung, denn die heutigen Gibbons vermitteln in mancher Beziehung zwischen den echten Menschenaffen (Anthropomorphiden) und gewöhnlichen Affen, und ihr miocäner Vorläufer würde gestaltlich und zeitlich einigermaßen in die Stammreihe des Menschen hineinpassen, wenn er jene Spezialisierung noch nicht besäße.

Es lohnt sich also, durch sorgfältiges, immer wiederholtes Suchen in den Schichten und an den Orten, wo man Reste von Pliopithecus erwarten kann, wie bei Stätzling, Friedberg und Mehring, um nur Nachbarorte Augsburgs zu nennen, dem Glücke die Hand zu bieten. Jedenfalls wird man ja dabei die Kenntnis einer ganzen Anzahl fossiler Säugetiere vermehren helfen, die bisher auf kaum weniger unvollständigen Resten beruht wie die des fossilen Gibbons; denn aus den genannten und zahlreichen anderen Fundorten Südbayerns befinden sich in den Sammlungen in Augsburg, Friedberg, München, Freising und Moosburg schon eine stattliche Anzahl von Zähnen, Kiefern und Knochen zahlreicher Gattungen von Huftieren, elefantenartigen Tieren, Raubtieren, Nagern und Insektenfressern, die nur der Ergänzung und Vervollständigung bedürfen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Stromer Ernst

Artikel/Article: Bemerkungen über den tertären Gibbon Pliopithecus antiquus 64-65